

Gemeinsinnig Über das Notwendige der Kunst

Michael Kröger

Im gewöhnlichen Leben handeln wir nicht nach Motivation, sondern nach Notwendigkeit, in einer Verkettung von Ursache und Wirkung; allerdings kommt immer in dieser Verkettung etwas von uns selbst vor, weshalb wir uns dabei für frei halten. (Robert Musil)

Kunst entsteht heute als eine Art höherer Synchronisierungsleistung: Zwischen unseren *Talenten*, den eigenen und fremden Erwartungen zu entsprechen (oder eben auch nicht) und den *Zuschreibungen*, die aus der Differenz zwischen den Konstruktionen des Eigenen und den Wünschen und Projektionen von Fremden entstehen. Wie aber positioniert sich dabei *das Notwendige* als eigenständiges, soziales und politisches Prinzip? Ist es nicht ein hoch wirksamer aber unhintergebar Teil der heutigen Theorie-DNA von Kunst? Markiert Kunst bloß einen Ort der Freiheit von der Form ihrer Notwendigkeit?

Wie notwendig frei - oder besser gesagt wie *emergent* - kann und muss das *Medium Notwendigkeit* überhaupt werden und unter welchen historischen Bedingungen wird diese Entwicklung manifest? Das Notwendige wirkt unbestimmt: Indem es sich durch den historischen Moment bestimmen lässt, der diesen erforderlich macht und sich von anderem, Nichtnotwendigem nicht zu unterscheiden versucht. Notwendigkeiten sind sachlich bedingte Voraussetzungen aus und mit denen politisch verwertbare Handlungen entstehen. *Notwendigkeit umschreibt dabei weder eine Innovation noch das Gegenteil von Freiheit. Es wirkt wie ein Zwischenschritt auf dem Weg in eine Gegenwart deren Zukunft ihr abhanden gekommen zu sein scheint.*

Ist *Notwendigkeit* nicht notwendig auch mit Reaktionen auf Systemzwänge (wie etwa das Entstehen von Kunst) und Differenzierungen qualitativer Art (wie politisch-moralisierende Schlussfolgerungen) verbunden? *Wie kunstförmig entsteht etwa Neuartiges aus Notwendigkeit? Inwieweit lässt sich Kunst auf elementare Ereignisse wie die Zuschreibung auf Notwendiges zurückrechnen - oder auch nicht?*

Ähneln Notwendigkeit nicht Kunst, die ja aus Sachzwängen heraus Alternativen zum Bestehenden sichtbar zu machen versucht? Das *reflexive Paradigma des Notwendigen* trennt offenbar - wie Kunst - nicht eindeutig den Überfluss vom Überflüssigen, das Gespräch vom Streit, die Erwartungshaltung vom Anspruchsniveau. Eine Notwendigkeit ist selbst unfrei - auch und gerade wenn sie einen Kontext von Kunst erschafft und offenhält....

Schließlich: wie verwandelt sich bei dieser Erfahrung gerade das häufig so selbstgefällige elitäre Kunstpublikum? Wir alle, vom Bildungsbürger bis zum jugendlichen Kunstfan, können viel mehr als wir glauben...

Notwendigkeit ist im Kunstkontext schon länger eine Art Problemvision. Eine erste Theorieassoziation stammt von Wassily Kandinsky. In seiner Schrift *Über das Geistige in der Kunst* (1911) spricht er von der „inneren Notwendigkeit“. Damit meinte er, dass ein Künstler nicht einfach malt, was schön aussieht, sondern das ausdrückt, was ihn innerlich bewegt. Farben, Formen und Linien sind deshalb notwendig, weil sie die Gefühle oder Gedanken des Künstlers am optimalsten vermitteln. In einer Zeit heutiger zunehmender „Affektisierung“ des täglichen Lebens mittels Social Media keine unpassende Vorstellung. *Das Notwendige* eines entstehenden Werks bzw. einer Gestaltung entsteht heute weder durch eine unerreichbare Einlösung eines offenen Anspruchsziels noch durch einen erreichbaren Überschuss einer besonderen Erwartungshaltung.

Dass Kunst gleichzeitig möglichst frei von zeitgeistigen Vorgaben sein müsse, haben wir seit langem alle begriffen. Aber dass sie auch als Kunst notwendig ist, ist eine jüngere Einsicht. Doch wie kann Kunst gleichzeitig frei und zugleich notwendig sein? Was erzählt die Tatsache, dass diese Frage heute entstanden ist über die Zeit aus, in der wir heute leben können und müssen?

Welcher Ästhetik muss die sich heute mehr und mehr abzeichnende Gemeinsinnigkeit von Kunst gehorchen, damit sie als Kunst funktioniert - und nicht etwa einfach wohlfeile politisch-soziale Botschaften illustriert? Stiftet etwa das reflektierende Lesen dieses Textes eine neue Form von anregender Gemeinsamkeit? Oder bestätigt sie nur Vorhandenes und Bekanntes?

Kunst ist nicht mehr nur noch schön, erweist sich aber offenbar notwendiger denn je. Doch was genau ist hier eine notwendige Kunst? Ist Notwendigkeit eine Form der Anpassung an die Zeit, die wir die Epoche von

Gemeinsinnigkeit nennen? Welche erweiterte Funktion übernimmt eine Idee wie die einer Gemeinsinnigkeit in der Kunst? Wenn Theorie die DNA der Kunst ist, wie der Taz- Kritiker Ingo Arend schreibt, ist Notwendigkeit wohl deren *missing link*. Ist Notwendigkeit nicht die grosse Schwester des Trosts ?

In der Antike, so erklärt mir chat gpt, existierte Notwendigkeit, die in der griechischen Mythologie unter dem Namen der „Ananke“ (Zusammenziehung aus *ananke estin*, „es muss“) zur Gottheit erhoben wurde, als eine oberste Instanz, deren Gebot selbst die Götter unterstanden. Platon lässt sie, im finalen Mythos seiner Republik, über das Schicksal der Seelen bestimmen, die dennoch selbst ihr Geschick wählen, bevor sie wiedergeboren werden.

Notwendig ist etwas, "das nicht anders sein kann, als es ist. In der Logik ist ein Sachverhalt notwendig, wenn er in allen denkbaren Fällen wahr ist und keinen Widerspruch zulässt."

Was also ist heute und jetzt notwendig? Meine These lautet: Eine Vision von Gemeinsinn, die uns alle motiviert, sich für *uns alle* einzusetzen. Wir existieren, weil uns jemand das Leben schenkte. War das notwendig oder nur zufällig? Eher gilt wohl: wir existieren notwendig gemeinsam weil wir nur so, gemeinsam, überleben können. Notwendig ist heute eine Sicht auf die Gegenwart, die sich genau nicht nach der Formel " Wir und die Anderen" spalten lässt und keine rechte Selektion von bestimmten Vergangenheiten betreibt.

Einen neuen Himmel, von dem die Offenbarung des Johannes am Ende so emphatisch spricht, sehen heute viele in der Entdeckung des Gemeinsinns, also der Phase, die die Ego-Kultur der Jahrtausend-wende und die endlosen Reaktionszwänge auf heutige Social Media-Creationen möglicherweise endlich ablösen könnte. Ist der aktuelle Sinn für offenen, *nicht* planbaren Gemeinsinn eine notwendig-unbekannte Vision sozialer Gemeinschaften oder erschöpft sie sich doch eher als wohlfeile Idee von sogenannter Partizipation oder gar als Kuschelecke für Demokratieerschöpfte? Der Ball liegt jetzt eindeutig in Feld des sich permanent mitdenkenden Publikums. Die Zeit genialer, in sich abgeschlossener, egozentrischer Ideen von Meisterwerken scheint endgültig passé zu sein. Wir werden es zukünftig vermutlich mit der Anmut eines neuen Gemeinwesens zu tun haben